

Neue

Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (C. S.)

Redaction und Expedition: Hamburg, St. Pauli, Wilhelminenstraße 20.

Er erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg.
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei G. Jensen & Co. in Hamburg, Paulstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer schließt das zweite Quartal des zehnten Jahrganges der „Neuen Tischler-Zeitung“ und ersuchen wir unsere Abonnenten, für rechtzeitige Erneuerung des Abonnements Sorge tragen zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung erfolgt.

Die Bezugsbedingungen sind:

Bei wöchentlicher Lieferung unter Streifband beträgt der Abonnementspreis bei Bezug von 1 bis 5 Exemplaren à Mk. 1, von 5 bis 10 Exemplaren an eine Adresse à 90 ¢, 10 bis 20 Exemplare à 80 ¢, 20 bis 50 Exemplare à 70 ¢, 50 bis 100 Exemplare à 65 ¢, 100 und mehr an eine Adresse à 60 ¢.

Das Abonnement bei der Post kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten pro Quartal Mk. 1 inkl. Bestellgeld, und ersuchen wir die Einzel-Abonnenten, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Unsere Zeitung ist im neuen Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen.

Bei Bestellungen auf ein Exemplar unter Kreuzband ersuchen wir, den Betrag von Mk. 1 für das laufende Quartal gleich mit einzusenden.

Indem wir versprechen, auch fernerhin für die Interessen der Arbeiter im Allgemeinen und die der Kollegen im Besonderen nach jeder Richtung einzutreten, hoffen und wünschen wir, daß diese Gleiches mit Gleichem vergelten und auch für ihr Organ, die „Neue Tischler-Zeitung“, eintreten und für die weiteste Verbreitung sorgen. Denn je weiter sie verbreitet, desto besser wird sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Die Redaktion.

„Kulis.“

Die „Kulisfrage“ hat in jüngster Zeit die Presse vielfach beschäftigt. Veranlassung dazu bot die Thatsache, daß, gleich wie die Amerikanische Union, sich neuerdings auch Australien weigert, das Land noch fernerhin mit den schlagartigen Söhnen des asiatischen „Reichs der Mitte“ überflutet zu lassen. Regierungen und Volksvertretungen beider Länder sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der fortgesetzte Import dieser billigen chinesischen Arbeitskräfte die Lebenshaltung der einheimischen Arbeiter in einer Weise herabdrücken müsse, die für Wohlfahrt und Sitte, wie überhaupt für die ganze Kultur des Landes die schwersten Gefahren zur Folge haben werde.

Eine gewisse Sorte von Blättern knüpfte an diese Unterdrückung chinesischer Einwanderung die Bemerkung, daß selbige sich auf die Dauer nicht

werde durchführen lassen, denn in Anbetracht der Uebervölkerung Chinas müsse sonst das Verstopfen der Abfluskanäle der überschüssigen Menschenmasse zu schweren Konflikten mit China führen.

Wir glauben, daß es in Wirklichkeit wohl weniger Befürchtungen wegen kriegerischer Verwickelungen mit China waren, die jenen Theil der Presse Bedenken äußern ließ über jene Maßregeln der Nothwehr und Selbsterhaltung Amerikas und Australiens, als vielmehr das eigene böse Gewissen und die Gefahr, die durch das Prinzip dieser Maßregeln auch unserer einheimischen „nationalen“ Kapitalistenklasse drohe. Wie leicht könnte es sonst passieren, daß dieses Prinzip auch bei uns als nützlich erachtet und angewendet würde.

Auch Deutschlands Wohlfahrt und Sitte, auch Deutschlands Kultur ist gefährdet durch die Niederdrückung der Lebenshaltung des deutschen Arbeiterstandes infolge der Konkurrenz, die ihm durch Kuliimport bereitet wird.

Kuliimport? wird vielleicht Mancher fragen. Ja — Kuliimport.

Wodurch unterscheiden sich denn die alljährlich in großen Massen von unseren Unternehmern herbeigezogenen polnischen, böhmischen und italienischen Arbeiter vom chinesischen Kuli? Doch in fast weiter nichts, als daß sie statt des mongolischen Schlagsauges das des Kaukasiers und statt des chinesischen Jopfes einen europäisch geformten Schädel haben. Hier wie dort dieselbe Bedürfnislosigkeit, dieselbe Gleichgültigkeit gegen alle materiellen und geistigen Genüsse, die das menschliche Leben veredeln und über das des Thieres erheben. Kein Wunder darum, daß ihnen keine Arbeitszeit zu lang und kein Lohn zu niedrig ist. Kein Wunder daher aber auch, daß diese Arbeiter von unseren Unternehmern in all den Fällen, wo es auf weniger qualifizierte Arbeit ankommt, in der Regel den Einheimischen vorgezogen werden.

Es sind dies alles bekannte Dinge. Schon seit Jahren, seitdem der Zuzug dieser fremden „Musterarbeiter“ immer größere Dimensionen angenommen hat, ist immer und immer wieder nicht nur von der gesammten Arbeiterpresse, sondern auch von manchem anderen vernünftigen Blatte darauf hingewiesen worden, welche enormen Schädigungen für unsere gesammten staatlichen, sittlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse daraus resultiren. Schon hundert Mal ist dargelegt worden, wie der Nutzen, der aus solchen billigen Arbeitskräften für unsere Industrie erwachse, nur ein eingebildeter sei, in Wirklichkeit aber durch die infolge deren

Konkurrenz verminderte Konsumtionsfähigkeit der einheimischen Arbeiter ihr zum großen Schaden gereiche. Hundert Mal schon ist auch ferner dargelegt worden, wie in einer Zeit, wo der „Schutz der nationalen Arbeit“ von Regierung und Volksvertretung gewissermaßen zum leitenden Staatsgedanken erhoben worden sei, es sich sehr eigentümlich ausnimmt, wenn da, wo es sich um Schutz der wirklich nationalen Arbeit, d. h. nämlich der nationalen Arbeiter, handelt, dem Internationalismus und Kosmopolitismus gehuligt wird, lediglich zu dem Zweck, die einheimischen, nationalen Arbeiter bei ihrem Streben nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen niederzuhalten. Gerade so oft ist dabei auch mit hervorgehoben worden, wie die Importeure und Arbeitgeber solcher internationalen Arbeiter hauptsächlich die Leute sind, die das „nationale“ Moment sonst am meisten im Munde führen und in gewaltige Entrüstung gerathen, wenn von anderen Leuten bei anderen Gelegenheiten das „Internationale“ betont und vertreten wird.

Das Alles ist, wie erwähnt, schon genug Mal gesagt und genug Mal darüber geschrieben worden und wir würden uns wohl jetzt auch schwerlich damit beschäftigen, wenn wir nicht durch ein gerade jetzt und in unserer nächsten Nähe vorgekommenes Ereigniß zu lebhaft daran erinnert, sozusagen mit der Nase darauf gedrückt worden wären.

Es wird unseren Lesern noch in Erinnerung sein, wie wir in der vorigen Nummer d. Bl. gelegentlich eines Versammlungsberichtes mittheilten, daß die Hamburger Tischlermeister eine Kommission zur Anwerbung von Gesellen nach Holland und Dänemark gesandt haben, um auf „internationalen“ Wege den Streik der hiesigen „nationalen“ Gesellen lahm zu legen, um ihnen so ihre berechtigten Forderungen nicht bewilligen zu müssen. Wir sprachen in jenem Bericht die Hoffnung aus, daß es der Innung nicht gelingen würde, in diesen Ländern Leute zu finden, die sich gleich den polnischen, böhmischen und italienischen Kulis nach Deutschland schleppen ließen, um hier die Plätze ihrer streikenden Kollegen auszufüllen. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt, wie wir zu unserem Bedauern heute eingestehen müssen. Bezüglich Dänemarks ist zur Zeit noch nichts bekannt; jedoch von Amsterdam trafen mittelfst Dampfer am Freitag, den 15. d. s. Monats, 147 holländische Tischler hier ein. Daß dies überhaupt geschehen konnte, mag zum Theil mit daran liegen, daß seitens der Streitenden unterlassen worden war, den Ausbruch des Streikes auch den ausländischen Kollegen

rechtzeitig und genügend bekannt zu geben. Denn nachdem dies nunmehr geschehen, hat sich nicht nur ein bereits zur Abfahrt bereiter, noch größerer zweiter Trupp solcher Angeworbenen geweigert, abzureisen, sondern es fordern auch die Zurückgebliebenen ihre hiezu schon angelangten Landsleute auf, wieder zurückzukommen. Letztere versichern ohne Ausnahme, daß sie nicht gekommen wären, wenn sie Kenntnis von den Hamburger Verhältnissen gehabt hätten. Diese Holländer sind eben keine „Böhmen“, sondern, zum größten Theil wenigstens, klardenkende Arbeiter, die sich der Solidarität der Arbeiterinteressen bewußt sind. Daher werden diese Leute, ohne Arbeit zu nehmen, wieder in ihre Heimath zurückkehren. Wahrscheinlich wird nun auch die Werbekommission der Innung zurückkehren oder in China, Böhmen oder Polen ihr Glück versuchen müssen.

Nicht bezeichnend für die Künstler und das oben Gesagte bestätigend ist das Vorgehen der Hamburger Tischler-Innung auf jeden Fall. Bei allen Gelegenheiten geben sich die Kunstbrüder, als ob sie den nationalen Sinn und Patriotismus, allein gepachtet hätten und werfen den Arbeitern Vaterlandslosigkeit vor, wenn diese mit denen anderer Länder zur wirksameren Verbesserung ihrer Lage gemeinsame Sache machen. Handelt es sich aber bei Lohn Differenzen darum, die heimischen Arbeiter „fast zu stellen“, ja Dauer, das ist ganz was Anderes; dann darf man international sein; dann darf man Agenten in's Ausland schicken und unter Verschweigung des wahren Sachverhalts und mit süßen Versprechungen fremde Arbeiter in's Land locken. So haben z. B. die Agenten der Hamburger Tischler Innung den Holländern 43 1/2 Minimallohn pro Stunde versprochen, während ein solcher von 40 Pf. einen Theil der Forderungen der Streikenden bildet.

Welche Ansichten die Herren Innungsmeister von dem haben, was nach ihrer Meinung für die Arbeiter gut genug ist und wie es diesen ergehen würde, wenn die Innungsbäume jemals in den Himmel wachsen sollten, erhellt aus der Behandlung und Verpflegung, welche die Holländer auf ihrer Fahrt nach hier erfahren haben. Zum Lager war ihnen etwas Stroh gegeben worden und die Verköstigung soll, wie uns persönlich von ihnen versichert wurde, außer einigen Haß Bier in trockenem Brot und dito Kartoffeln während der zweitägigen Reise bestanden haben. Also dasselbe, womit sich die polnischen, böhmischen und italienischen „Musterarbeiter“ fast ausschließlich ernähren, dabei fleißig arbeiten, zufrieden sind und vor Allen — nicht streifen.

Deutsche Arbeiter! Bemüht Euch, diesen gleich zu kommen, dann braucht auch Ihr nicht mehr zu streifen, dann ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, dann ist der soziale Friede hergestellt.

Soziale Kurpfuscherei.

Das Handwerk ist einer von den unglücklichen Patienten, die es sich müssen gefallen lassen, daß ihr todtkrankes Körper von den verschiedensten sozialen Wunderdoktoren mit allerhand Quacksalbereien malträtirt wird. Seitdem es immer mehr zur Gewissheit geworden, daß das Handwerk an allgemeinem Kräfteverlust leidet und gleich einem Schwindsüchtigen dem sicheren Tod entgegen geht — was ist da nicht Alles zu seiner Heilung versucht worden! Wie viel Rezepte sind ihm nicht verschrieben worden, seit Schulze Delisla, der Altmeister sozialer Kurpfuscherei, seine berühmten auf Selbsthilfe beruhenden Gnossenhaften das Handwerk als Universalmittel zur Wiedergenehung empfahl? Wir wollen sie nicht aufzählen, diese Rezepte; ihre Zahl ist, gleich wie die der Doktoren, die sie verschrieben, Legion. Und daß gerade die Gegenwart besonders reich ist an solcher heilkünstlerischer Projektionemacherei, braucht Eimen nicht zu wundern, bildet doch soziale Kurpfuscherei die Signatur unseres Zeitalters.

Was die Künstler z. Bt. auf dem Gebiete sozialer Heilkunde leisten, ist bekannt und wollen wir uns mit dieser hier nicht beschäftigen; nimmt doch die Herren heutigen Tags überhaupt kaum ein denkender Mensch noch ernst, da ihre Kuren gar zu sehr an Doktor Eisenbart erinnern.

Doch es giebt auch noch andere, sonst mitunter recht vernünftig denkende Leute, die sich mit dem Glauben tragen, es könne doch ein Kraut für den Tod wachsen

und das Handwerk vor dem sicheren Untergang zu retten sein.

Zu diesen Leuten gehört auch Herr Professor Neuleau der bekannte und vielgenannte Geheimrath und Reichskommissar. Dieser hat unlängst in Dresden einen im Uebrigen nicht uninteressanten Vortrag gehalten, in welchem er ausführte, wie nach seiner Meinung das Unmögliche möglich zu machen, d. h. dem Handwerk wieder neues Leben beizubringen und mit dem Großkapital konkurrenzfähig zu machen sei.

Der Grundgedanke des Neuleau'schen Vortrages ist in prinzipieller Beziehung nicht neu, vielmehr derselbe, den seinerzeit schon Werner Siemens auf einer Naturforscher-Versammlung in Berlin vertreten und der auch von anderen Seiten schon vielfach bestritten worden; daß nämlich durch Entwicklung des Maschinenwesens das kleine Handwerk wieder auf die Beine gebracht werden könne. Nur in Bezug auf die anzuwendende Triebkraft, die von zu errichtenden großen Zentralkraftstationen aus den einzelnen Kleingewerbetreibenden auszuführen sei, machte Herr Neuleau einen neuen Vorschlag. Im Gegensatz zu Siemens, welcher Elektrizität empfahl, wies er auf die atmosphärische Luft hin, die nichts koste und nicht die Nachteile des Gases habe. In Paris, sagte Neuleau, wären schon zwei Gesellschaften thätig, um Luftdruckmaschinen mit atmosphärischer Luft als treibende Kraft zu verfeinern; dasselbe sei auch in Birmingham der Fall, wo an kleine Unternehmer die bewegenden Kräfte bis zu einer Pferdekraft hinaus geliefert würden. Diese Neuerung hält Herr Neuleau für den Zubehörsatz, der das leidende Handwerk wieder gesund machen werde.

Sehr schön, Herr Professor! Es hört sich hübsch an, eine Triebkraft für Handwerksmaschinen zu erhalten, die nichts kostet. Leider aber ist die Zeit der Zubereitung vorbei und auch Herr Neuleau wird bald finden, daß kein Mittel die Wirkung verlagert. Der Herr Geheimrath hat bei seiner Kombination den kleinen Umstand übersehen, daß nämlich unsere heutigen Großbetriebe in Wirklichkeit schon Zentralkraftstationen sind, und zwar nicht bloß in Bezug auf die Triebkraft, sondern auch in mancher anderen Beziehung. So z. B. hinsichtlich des zu verwendenden Rohmaterials, der Herstellung von Waarenmustern und der im Gewerbe zu verwendenden Halb- oder Theilfabrikate, der Aufsuchung von Käufern für die Waaren und den Versand derselben und dgl. mehr. Alles Dinge, worin der Großbetrieb einen enormen Vortheil vor dem Kleingewerbe voraus hat und auch immer behalten wird; denn sowie damit eine Zentralkraftstation im Handwerk stattfände, würde dieses seinen Charakter als solches verlieren und selbst zum Großbetrieb werden. Ferner hat letzterer auch bereits, und zwar eben durch die Vortheile der Zentralkraftstation, eine solche Ausdehnung gewonnen und sich auf allen Gebieten so festgesetzt, daß es dem Kleingewerbe nie gelingen kann, ihn wieder zu verdrängen, auch dann nicht, wenn ihm eine oder mehr billige oder ganz kostenfreie Pferdekraft zur Verfügung stehen. Denn wer garantiert dafür, daß sich die Großindustrie die neue Triebkraft nicht auch zu Nutzen macht? Herr Neuleau muß während seines Vortrages wohl auch selbst ein derartiges Gefühl gekommen sein, indem er sagte, wenn es gelänge, mit der neuen Kraft drei bis vier Atmosphären Druck zu erzeugen, würde dieselbe auch für den Großbetrieb von hoher Bedeutung werden.

Heute mag es noch unmöglich sein, Luftdruckmaschinen von solcher Stärke herzustellen, wer aber will beweisen, daß es auch immer so bleiben wird? In Anbetracht der riesigen Fortschritte, die in der Gegenwart auf technischem Gebiete, besonders dem der Maschinen-technik, gemacht werden, ist es sehr gewagt, etwas Derartiges für eine Unmöglichkeit zu erklären. Und baut man erst diese Maschinen von solcher Stärke, dann wird die neue Kraft, anstatt zum Lebenselixir, zu einem neuen Todtengräber für's Handwerk. Der Großbetrieb wird auch diese Erfindung in viel umfassenderer, intensiverer Weise ausnützen können, als es dem Kleinbetrieb selbst mit Hilfe von Zentralkraftstationen jemals möglich ist.

Doch wir wollen einmal annehmen, die Luftdruckmaschinen blieben ein Privilegium des kleinen Unternehmers und der große könne keinen Vortheil daraus ziehen. Würde dies an der Thatache der Konkurrenzunfähigkeit des Ersteren gegen Letzteren etwas ändern? Nimmermehr! Die Chancen und Vorbedingungen Nutzen bringender Produktion sind im Großbetrieb so vielseitig und in so vielen Beziehungen bessere als im Kleingewerbe, daß diese Vortheile auch eine billigere Triebkraft des Letzteren nicht ausgleichen kann. Einige dieser Vortheile sind schon oben angedeutet, hier sei nur noch hingewiesen auf den längeren Kredit, den der Großindustrielle geben kann, auf die Arbeitstheilung und die schnellere Lieferung großer Aufträge. Letzterer Umstand fällt besonders in's Gewicht, weil die den größten Nutzen bringenden großen Aufträge der kleine Handwerker überhaupt nicht übernehmen kann. Als diese Dinge schließen die Möglichkeit aus, den Kleinbetrieb gegen den großen jemals konkurrenzfähig zu machen.

Und sollte je der Fall eintreten, daß in irgend einer Branche — von der Allgemeinheit kann garnicht die Rede sein — durch besondere Umstände und Verhältnisse das Kleingewerbe an Chancen gewönne, so würde mit mathematischer Gewißheit dasselbe stattfinden, was wir in der Rhederei schon erlebt: Die großen Hamburger und Bremer transatlantischen Dampfergesellschaften haben schon wiederholt, so bald ihnen durch eine neue

mit geringerem Kapital arbeitende Nebenlinie Konkurrenz drohe, die Preise so weit und so lange herabgesetzt, bis der neue Konkurrent ruiniert war; dann wurden die Preise wieder so weit erhöht, daß der Verlust bald wieder ausgeglichen war.

Genau so würde das Großkapital auch in der Industrie im Falle wirklicher Gefahr handeln. Wir glauben jedoch, eine solche wird niemals eintreten und auch Herr Neuleau wird bald genug noch zu der Uebergewinn kommen, daß ein Todter nicht wieder lebendig zu machen und es auf alle die mehr oder weniger aufrichtig gemeinten Warnungsrufe, das Handwerk möge sich retten, nur eine Antwort giebt: Unmöglich!

Bereine und Versammlungen.

Frankfurt a. M. Am 5. Juni hatten wir eine öffentliche Schreiner-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Arbeitseinstellung der Hamburger Tischler. 2. Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Zum ersten Punkt legte der Vorsitzende, Kollege Bette, den Stand des Hamburger Streiks klar, dabei hervorhebend, daß es sich dort nicht bloß um Lohn-erhöhung handelte, sondern die Bewegung sich vielmehr zu einem Kampf der Innung gegen die Organisation der Arbeiter zugspitz habe. Um zu verhüten, daß letztere nicht unterliege, sei es Pflicht der Frankfurter Kollegen, die Hamburger kräftig zu unterstützen. In gleichem Sinne sprach sich auch Herr Fecher aus. Dieser betonte ganz besonders, wie nothwendig es sei, gerade diesen Auszustand nachdrücklich zu unterstützen, zumal die Hamburger Arbeiter stets denen anderer Orte bei ihren Lohnkämpfen mit reichlichen Mitteln zur Seite gestanden haben. Ein von ihm gestellter Antrag, zur Regelung der Sammlungen für die Hamburger eine Kommission von sieben Mann zu wählen, wurde einstimmig angenommen. Hinsichtlich des zweiten Punktes der Tagesordnung bemerkte der Vorsitzende, daß im Vergleich zu den Organisationen des Kapitals und der Arbeitgeber die Arbeiter noch immer viel zu schlecht organisiert wären. Die Hauptschuld hieran trügen wohl in erster Linie die vielfachen behördlichen Maßregeln gegen die Arbeiterorganisationen. Wir dürften uns aber hierdurch nicht abschrecken lassen, sondern müßten trotz alledem uns zu vereinigen und bildend und belehrend auf die Masse der Kollegen einzuwirken suchen. Herr Fecher hofft, daß der Fachverein, welchem gegenwärtig noch der Prozeß gemacht wird, nach seiner Wiederfreigang, woran er nicht zweifelt, einen neuen Aufschwung nehmen und die Kollegen sich ihm in Masse anschließen würden. Mit der nochmaligen Aufforderung, für Unterstützung der Hamburger lebhaft zu agitieren, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Halberstadt, den 12. Juni. Wie die Kollegen überall wissen werden, befinden wir uns seit acht Wochen im Streik und halten es für unsere Pflicht, über den Stand der Dinge wieder etwas von uns hören zu lassen. Unsere Arbeitgeber wollen noch immer nicht zugeben, daß unsere Forderungen gerechtfertigt sind und weisen unsrer Entgegenkommen zurück, sich dabei gerierend, als bräuchten sie uns nicht. In Wirklichkeit ist dem nicht so, sondern es fehlen hier zu 100 Gesellen. Bis jetzt hat der Obermeister verstanden, seine Kollegen zusammen zu halten, ofgleich selbige großen Schaden leiden. Wir stehen jedoch nicht minder fest. Lassen uns unsere deutschen Kollegen und Freunde nicht im Stich, dann werden unsere Arbeitgeber bald gezwungen sein, mit uns zu unterhandeln. Der hiesige Herbergsvater ist eifrig bemüht, den Meistern aus der Klemme zu helfen, indem er den zureichenden Kollegen vorzuschweben sucht, es bestände hier kein Streik mehr. Auch unsere ehrenwerthen Frau Meisterrinnen stehen ihren lieben Ehehäuten im Kampf gegen die Gesellen nach besten Kräften bei und stellen sich tapfer mit an die Thore der Stadt, um die Zureichenden abzusaugen und heim nach der ehemännlichen Werkstatt zu locken. Da wir natürlich unsere Posten ebenfalls an den Thoren haben, so giebt es da, wie sich leicht denken läßt, manche heitere Scene. Da man, um uns entbehren zu können, hier auch Soldaten beschäftigt, so sind wir dieshalb bereits beim Bataillon's, kommandeur vorstellig geworden und, falls die Soldatenarbeit nicht verboten wird, werden wir höheren Orts Beschwerden führen. Wir sind der Meinung, daß das Militär nicht dazu da ist und wir nicht zu diesem Zweck die enormen Steuern zahlen, damit selbiges uns in unserer bürgerlichen Existenz Konkurrenz macht und die Arbeitgeber in die Lage setzt, ihren Arbeitern berechnete Forderungen verweigern zu können. Wie fast an jedem Orte bei Lohnstreitigkeiten, so steht auch hier die Presse auf Seiten der Arbeitgeber. Besonders ist die „Halberstädter Zeitung“ bemüht, falsche und entstellte Darstellungen des gegenwärtigen Hamburger Tischlerstreiks zu verbreiten. Der Bezug nach hier ist während der ganzen Dauer des Streiks sehr stark gewesen und bitten wir darum die auswärtigen Kollegen, diesen nach Möglichkeit fernzuhalten. Außerdem thut uns auch finanzielle Hilfe noth, da wir jede Woche noch 32 Kollegen zu unterstützen haben. Alle Postsendungen wolle man richten an: Max Kommitz, Gerberstr. 7, Stz.

Oldenburg. (Situationsbericht.) Nachdem wir seit beinahe einem Jahre in Schweigen verharren, finden wir es an der Zeit, wieder einmal ein Lebenszeichen von uns zu geben. Unsere Hoffnungen, unsere Lage mit Hilfe eines Streiks zu verbessern, scheiterten, nicht etwa an mangelhafter Beteiligung der Kollegen an derselben, sondern an Verfehlung der Hülfquellen, der

Unterstützung. Unsere Ausfahrt brachte nur eine lärgliche Ernte. Die Folge davon war, daß unsere Organisation anstatt vorwärts, zurückging, zur allgemeinen Freude der Innungsmeister, welche uns dann auch bald mit zünftlerischen Anträgen auf den Leib rückten, nämlich mit der Bildung eines ihren Statuten entsprechenden Gesellenausschusses. Es kam auch wirklich ein solcher zu Stande, wurde aber seitens der Innungsmeister nicht anerkannt, da er nicht aus willigen Werkzeu gen der Innung, sondern der Mehrheit nach aus Fachvereinsmitgliedern bestand, mit welchen für ihre Zwecke nichts anzufangen war. Er existierte deshalb auch nur der Form nach, bis er sich zu Anfang dieses Jahres auflöste. Betreffs unserer bisherigen Verhältnisse müssen wir konstatieren, daß das Interesse am Fachverein auch hier, wie an den meisten anderen Orten, ein äußerst geringes ist. Wohl hatten wir uns alle Mühe gegeben, durch verschiedene Einrichtungen, z. B. Einführung eines Wochenberichts, Fragekasten und Bibliothek, wenigstens die im Fachverein beabsichtigten Kollegen zum regelmäßigen Besuch der Versammlung zu bewegen, ohne jedoch bis jetzt einen nennenswerthen Erfolg erzielt zu haben. Auch an öffentlichen Versammlungen und Zirkularen ließen wir es nicht fehlen, um die fernstehenden Kollegen, hauptsächlich die verheiratheten, heranzuziehen. Leider ist eben der Indifferentismus zu groß und man bekommt gewöhnlich die Frage zu hören: es nützt ja doch nichts. Der Grund dieses Indifferentismus liegt hauptsächlich in den schlechten Löhnen, welche besonders die verheiratheten Kollegen zu den größtmöglichen Einschränkungen zwingen und ihnen nicht gestatten, einer Sache einige Groschen zu opfern, welche andererseits von größtem Werthe für sie ist. So ist z. B. ein verheiratheter Arbeiter, gleichviel ob Tischler oder sonstigen Gewerbes, gezwungen, außerhalb der Stadt zu wohnen, wo er vielleicht bei geringerer Miete ein Stückchen Land mit zum Anbau bekommt. Dafür hat er aber meistens einen so weiten Weg bis zur Arbeitsstätte zu machen, daß es ihm nicht vergönnt ist, sein Mittagessen im Hause der Familie einzunehmen. Es bietet denn auch ein wenig erhebendes Bild, wenn man Arbeiter sieht, die am Morgen mit Blechlöffeln, die mit am vorhergehenden Tage gekochtem Essen gefüllt sind, zur Arbeit eilen, um dort ihr karges Mahl zu genießen. So liegen unsere Verhältnisse und es wird vielleicht noch eine geraume Zeit vergehen, bis wir ernstlich daran denken können, unsere Lage zu verbessern. Wir schließen unseren Bericht mit der Aufforderung an sämtliche Kollegen, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, sich treu zu unserer Sache zu halten; besonders aber möchten wir die jüngeren Fachvereinsmitglieder dringend ersuchen, die Versammlungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen, denn nur durch festes Zusammenhalten können wir etwas erreichen.

Der Vorstand des Fachvereins der Tischler.
Hamburg, den 20. Juni. In der gestrigen, sehr zahlreich besuchten Versammlung des Verbandsvereins erstattete der Vorsitzende, Herr Somke, zunächst wieder Bericht über den Stand des Hamburger Tischlerstreiks. Obgleich derselbe eine weitere Woche (zusammen nunmehr acht Wochen) andauert, ist doch der status quo im Allgemeinen noch der alte: Auf der einen Seite jährliche Festhalten an den gestellten Forderungen, auf der andern Seite fortgesetztes Verweigern derselben. Zwar haben im Laufe der letzten Woche wieder eine Anzahl Arbeitgeber bewilligt, so daß es deren jetzt hundert und einige sechszig sind, die unterschrieben haben und sich darum auch die Zahl der zu unterstützenden Streikenden bis auf gegen 600 vermindert hat, doch die Innung als solche hat sich bis jetzt noch zu keinerlei Entgegenkommen bereit gezeigt. Bald aber dürfte es geschehen. Ihr letztes und nach ihrer Meinung radikalstes Mittel, das den Widerstand der Streikenden unschwer brechen mußte, wird ihr zum Verhängniß werden: Der Import der 117 Holländer. (siehe heutigen Leitartikel) wird den Streik baldigt zu Ende bringen, allerdings nicht in der von der Innung gewünschten Weise. Diese holländischen „timmerleute“ sind eben keine „Kulis“, wie die Innung geglaubt, sondern Leute, die, wie sich zwei derselben in der gestrigen Versammlung ausdrückten, lieber hungern wollen, als daß sie ihren hiesigen Kollegen die Plage besetzen und das Brot wegnehmen würden. Es waren nur wenige Worte, welche diese beiden Holländer, der Eine in gebrochenem, der Andere in lässlich gutem Deutsch an ihre Hamburger Arbeitsbrüder, wie sie die Streikenden nannten, richteten, aber sie kamen von Herzen und gingen zu Herzen. Es waren Worte, die von echt brüderlicher, echt kollegialer Gesinnung zeugten. Sie sprachen ihre tiefe Enttäuschung darüber aus, daß man sie durch falsche Angaben über die hiesigen Verhältnisse und locale Verhältnisse verleitet habe, hierher zu reisen. Sie würden es als eine Schmach für die holländische Arbeiterschaft betrachten, wenn nur Einer von ihnen unter diesen Umständen hier bleiben und arbeiten wollte, sobald die Streikenden zur Möglichkeit der Rücküberführung sorgten. Das Letztere wird geschehen und sollte bereits heute Morgen der erste Trupp die Heimreise per Bahn antreten. Die Leute sind zum weitaus größten Theil völlig mittellos herüber gekommen, weil ihnen die Werbeagenten gesagt, es würde sofort für Alles gesorgt werden. Nachdem sie jedoch weder vom Vorstand des hiesigen Bautischlervereins, auf dessen direkte Veranlassung sie nach Hamburg gekommen, noch von der Polizei, noch vom holländischen Konsul Unterstützung erhalten, blieb den Streikenden nichts weiter übrig, als sich ihrer anzunehmen und für Unterkommen und Verpflegung zu sorgen. Der Vorsitzende erklärte hierbei,

wenn auch der Streiklasse durch diesen Zwischenfall bedeutende Mehrausgaben erwachsen, so sei selbige doch in der Lage, eventuell auch nochmals die gleiche oder noch größere Zahl Holländer nach Hause reisen zu lassen. Zu Letzterem dürfte sich aber wohl keine Gelegenheit bieten, denn die Mehrzahl der Arbeitgeber würde wahrscheinlich keine Lust haben, nochmals eine so große Summe, wie das Anwerben und Verschaffen der ersten 187 Mann gekostet (man spricht von M. 4000), lediglich zu dem Zweck auszugeben, daß sich die Leute Hamburg mal ansehen können; zumal der Stand der Innungskasse nicht weniger denn günstig sein dürfte, denn vor dem Streik habe bei einer Abrechnung der Kassenbestände M. 62 betragen. Daß sich der ganze Streik jetzt nicht mehr um die Lohnfrage, sondern um Sein oder Nichtsein der Streikklasse handelt, ist eine Thatsache, die den mit der hiesigen Arbeitsweise nicht vertrauten Holländern ein höheres Ansehen verdient zugesichert worden, als die Streikenden fordern. (Siehe ebenfalls heutigen Leitartikel) Im Nachfolgenden lassen wir die Bedingungen folgen, auf die hin die Holländer nach hier gekommen sind. Das Schriftstück lautet im holländischen Originaltext:

Amsterdam, 11. Juni 1888.
Voor de hier in Amsterdam aangeworvenen timmerlieden geldt de navolgende bepalingen:
1e Voor de aangestelde personen worden de overvaart van hier naar Hamburg betaald, wanneer deze minstens 3 maanden in dienst zyn.
Voor't geval zy korte tyd in dienst zyn, moeten zy het bedrag der reiskosten terug betalen.
2e Het arbeidsloon bedraagt voor elke werkmann 25 cts. per uur by een vaste tyd van werken van minstens 9 1/2 uur, doch by aangenomen werk is meer dan 30 cts. per uur te verdienen. Het werk is voor goede timmerlieden voortdurend.
E. H. W. Sieburg. F. Mahnke.
H. Schlüter.

Zu Deutsch ungefähr:
Amsterdam, den 11. Juni 1888.
Für die hier angeworbenen Tischlergesellen gelten nachfolgende Bestimmungen:
1. Für die angenommenen Personen wird die Ueberfahrt von hier nach Hamburg bezahlt, wenn dieselben mindestens drei Monate in Arbeit bleiben.
Für den Fall, daß sie nur kurze Zeit in Arbeit bleiben, müssen sie die Reisekosten zurückbezahlen.
2. Der Arbeitslohn beträgt für jeden Arbeiter 43 1/2 (25 Cents) pro Stunde bei einer festen Arbeitszeit von mindestens 9 1/2 Stunde. Bei Uebernahme von Arbeiten in Auftrag ist mehr wie 52 1/2 (30 Cents) pro Stunde zu verdienen.
Die Arbeit ist für gute Tischler eine dauernde.

E. H. W. Sieburg. F. Mahnke.
H. Schlüter.
Also wenn man den Holländern 43 1/2 pro Stunde und dauernde Arbeit versprechen kann, warum will man sich da den Einheimischen gegenüber nicht zu 40 1/2 verpflichten? Oder war jenes Versprechen nicht in der Absicht gegeben, es auch zu halten? Wahrscheinlich haben die Herren gedacht: sind die Streikenden erst mit Hilfe der Holländer zu Hause getrieben und ihre Organisation lahm gelegt, dann läßt sich auch der Lohn nach ihrem Belieben festsetzen. Wie die Innungsmeister abzunehmen einsehen werden, haben sie die Rechnung ohne das Soldatengeld der Arbeiter gemacht. Nehmen sich in diesem Punkte die deutschen Kollegen ein Beispiel an den holländischen, dann wird der Streik bald zu Gunsten der Arbeiter endgültig entschieden sein. Dr.

Arbeitseinstellungen.

Trotz der immer größeren Schwierigkeiten, die den Arbeitern bei Streiks seitens der Behörden gemacht werden, und trotz der oft zweifelhaften Aussichten auf einen erfolgreichen Ausgang, sowie des auch oftmals sehr zweifelhaften, in gar keinem Verhältnis zu den dieserhalb gebrachten Opfern stehenden Nutzen der Arbeitseinstellungen, finden solche auch in diesem Jahre in großer Anzahl statt. Die Lebensverhältnisse sind eben bei den meisten Arbeitern derartig ungünstige, daß sie glauben, je die sich darbietende günstige Gelegenheit benützen zu müssen, um sich bessere Arbeitsbedingungen, eventuell auch durch das letzte, oft ein zweischneidiges Schwert bildende Mittel, die Arbeitseinstellung, zu eringen. Eine ganze Reihe sind bereits, und zwar größtentheils zu Gunsten der Arbeiter, wieder beigelegt, während zur Zeit, so viel uns bekannt, noch streiken: in Hamburg die Tischler, in Berlin die Schmiede, in Neumünster die Weber, in Kiel die Maurer, desgleichen diese auch in Gera, in Halberstadt die Tischler, in Neumarkt i. Schl. die Tabakarbeiter und in Stettin die Werftarbeiter auf dem Vulkan. Bemerkenswert bei dieser Gelegenheit, daß jetzt sogar die chinesischen Kulis sich des Streiks bedienen, um ihre kaum eieuder denkbare Lage nicht noch elender machen zu lassen. So berichten die „Schl. N.“, „In Ostasien sind in der letzten Zeit häufig Arbeitseinstellungen vorgekommen. So streikten in Shanghai die Karrentulis und in Hongkong die Hafentulis. Letztere verdienen, wie der „Asiat. Lloyd“ mittheilt, durchschnittlich drei Dollars monatlich. Davon

solllen die Kulis der Regierung eine monatliche Lizenzabgabe von 25 Cents, also von etwas über 8 pSt., bezahlen, und war ihnen fernerhin die Verpflichtung auferlegt worden, sich auf eigene Kosten Photographiren zu lassen, welche Photographien als Kontrolle benutzt werden sollten, daß der Inhaber seiner Lizenz auch wirklich die Person ist, auf deren Namen der Schein ausgestellt ist. Dies letztere Dekret, welches von einem „jungen unerfahrenen Beamten“ erfunden sein soll, veranlaßte die Hafentulis zur Einstellung der Arbeit. Hier streikten die Karrentulis, weil man die von ihnen zu zahlende Steuer bedeutend erhöhte, obgleich insofern der Ueberschneidungen des Hochthos viele Arbeitslose sich hierher verpflichtet haben, um Beschäftigung als Karrentulis zu finden.

Der neueste Schachzug.

Der neueste Schachzug gegen die Fachvereine, sie für Versicherungsgesellschaften zu erklären, die der staatlichen Genehmigung bedürfen, scheint jetzt allgemein zur Anwendung gelangen zu sollen. Einen diesbezüglichen Fall in Hannover haben wir in voriger Nummer mitgeteilt, und jetzt wird uns aus Magdeburg gemeldet, daß die Vorstände der Tischler und Former Vorladung von dem Herrn Polizeikommissar Schmidt erhalten, wo ihnen eröffnet wurde, daß eine Verfassung vom Minister vorläge, daß die Vereine als Versicherungsgesellschaften zu betrachten und die Genehmigung einzuholen sei. In Bayern, wo man in gleicher Weise vorgegangen, bezeichnete bekanntlich das Nürnberger Gericht diese Auffassung als falsch und sprach den deutschen Tischlerverband auf dessen Anrufen frei. Wie dagegen die preussischen Gerichte in dieser Sache urtheilen, zeigt erwähneter Fall in Hannover. Und wie wenig auch das preussische Ministerium geneigt ist, Arbeiter-Unterstützungsvereine die eventuell nachgejuchte Genehmigung als „Versicherungsgesellschaft“ zu erteilen, haben wir z. B. am Buchdrucker-Verband gesehen.

Daß wir mit unserer Bemerkung „Bescheidenheit“ u. i. w., die wir an anderer Stelle in Bezug auf den „zweiten deutschen Innungstag“ über die Künstler machen, Recht bekommen werden, läßt sich an den Verhandlungen der sächsischen Kunstbrüder ersehen. Dieselben haben am 4. d. M. in Leipzig einstimmig beschlossen, den einzelnen Innungen zu empfehlen, bei den vorgesetzten Behörden dahin vorstellig zu werden, daß die von den Innungen eingerichteten Herbergen mit Arbeitsnachweis nicht von unberufener Seite durch Errichtung ähnlicher Anstalten geschädigt würden. Wer kann unter dieser „unberufenen Seite“ anders gemeint sein, als die Arbeitervereine? Wir glauben es, daß es den Herren Innungsmeistern nicht recht in den Kram paßt, daß die Arbeiter, Herbergswesen und Arbeitsnachweis theilweise selber in die Hände genommen haben. In den Orten, wo dies der Fall, dürfte sich dieser Umstand bei Streiks im Allgemeinen, für eine gewisse Klasse von Innungsmeistern aber auch sonst immer sehr empfindlich fühlbar machen. Drum „hilf liebe Polizei“. Daß die Herren ferner einstimmig beschlossen „an maßgebender Stelle die Einführung der Legitimationspflicht zu beschließen“, kann Niemand Wunder nehmen; ist doch der sächsische Innungstyp seit Langem schon der „dickste“ und „längste“ im deutschen Vaterlande. Selbstverständlich fehlte bei dieser Gelegenheit auch nicht das übliche „Danke- und Zustimmungstelegramm“ an den diegepriesenen Beschützer des Junfermanns, den „schwarzen Mann mit der weißen Weste“, Hofrath Ackermann.

* Obgleich unsere Gesetzgebung schon seit einer Reihe von Jahren in Sozial-Politik und Arbeiterschutz „macht“ und die der Vereinigten Staaten Amerikas erst in jüngster Zeit dieses Gebiet in Angriff genommen haben, so dürften letztere doch mit „wenig Sprünge“ uns nicht nur nach, sondern sogar voraus sein. Denn wie berichtet wird, ist dort jetzt für die Wriestträger die achtstündige Maximalarbeitszeit eingeführt worden, während bei uns die Ausschlag gebenden Faktoren noch immer an der Ansicht festhalten, die Einführung einer Maximalarbeitszeit überhaupt sei schädlich und unmöglich.

„Fürsorge“ für den Arbeitslosen. Die „Leipziger Zeitung“ bringt in der Nummer vom 30. Mai einen Jahresbericht über die „Werkstätte für Arbeitslose“ in Leipzig, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 fanden in der Werkstätte für Arbeitslose 3566 Personen Beschäftigung, welche hauptsächlich in Holzpalten bestand. Dafür erhielten dieselben Nahrung und Nachtquartier. Die Einnahme betrug in diesem Jahre: M. 9102.75; die Ausgabe M. 6704.75, so daß ein Kassenbestand von M. 2398 verblieb.“ Hierzu bemerkt das „Schw. W.“: Vertheilt man den „Reingewinn“ oder „Entbehrungslohn“, wie der Fabrikant sagen würde, auf die Arbeitslosen, welche in dieser „Philanthropenanstalt“ gearbeitet haben, so hat jeder Arbeitslose der Anstalt 67 1/2 M. Nutzen gebracht, was ungefähr 30 Prozent ausmacht. Nachdem jeder hilfbedürftige Arme der Anstalt 67 1/2 M. verdient hatte, dürfte er keine Straße ziehen. Demnach ist diese „Wohltätigkeitsanstalt“ kein Segen für die Arbeitslosen, sondern das Gegenteil. Denn eine Einrichtung für welche man mehr leisten muß, als man erhält, ist alles Andere, nur nicht eine Wohlthat für die Armen. Mancher Kapitalist wird angesichts dieser

Prozente vor Reid gelb werden. Uns sollte es nicht wundern, wenn in nächster Zeit die Fabrikanten von ihren Fabriken den häßlichen Namen entfernen und dafür: "Werkstätte für Arbeitslose" über die Thür schreiben. Auch könnten sie alle Arbeiter gegen Nachtquartier und Nahrung beschäftigen, was sehr menschenliebend ausläge, und sie hätten zugleich 30 Prozent "Entbehrungslohn" für ihr "edles" Handeln.

Unter der Ueberschrift: "Gewerbestreit in Oesterreich zwischen Zimmer-, Dekorationsmalern und Anstreichern" theilt die "Malerzeitung" einige Paroleknoten der österreichischen Künstler mit, welche recht hübsch zeigen, wie gemüthlich es auch in Deutschland werden würde, wenn unserer Innungsbrüder größter Herzenswunsch, der "Befähigungsnachweis", in Erfüllung ginge. Es heißt dort: Die Wiener Genossenschaft der Zimmer- und Dekorationsmaler hat sich um Schutz für ihr Gewerbe an das Handelsministerium gewandt. Sie verlangt nicht weniger als Folgendes: Den Anstreicher soll die Holz- und Marmor-Finitationsmaterie, ferner das Malen und Liniren verboten werden. Die armen Anstreicher! Wenn sie nicht Holz und Marmor imitiren, wenn sie nicht malen und liniren dürfen, — woraus bestände dann ihre Thätigkeit und was bliebe ihnen als erlaubt übrig? Und wer sollte denn das Anstreichergewerbe ausüben, wenn es die Anstreicher nicht thun? Darauf haben die Zimmer- und Dekorationsmaler eine hüdnige und einfache Antwort. Die gewerbliche Befugniß, des Schilder- und Schriftenmalens, sowie der glatte, einfarbige Delanstrich und das Lackiren möge ihnen zuerkannt werden. Sie wollen also auch die Schilder- und Schriftenmaler in der Welt nicht sehen. Aber auch den Tapezieren wünschen sie das Handwerk gelegt zu sehen; denn sie fordern das ausschließliche Recht, Tapeten aus Stoff und Papier, fertige Plastik von Leisten und sonstigen Wand- und Plafondverzierungen befestigen zu dürfen. Darob sind natürlich wieder die Tapezierer sehr ergrimmt. Sie wehren sich in ihrer Eingabe nicht nur gegen diese Forderung, sie benützen auch die Gelegenheit, um den Möbelschreibern, welche Möbelgestelle polstern lassen, die Verwerflichkeit ihres Gebahrens vorzuhalten und fahren in bestigen Ausfällen gegen die Tapetenhändler los, welche ihre verkauften Tapeten befestigen lassen. Die Handels- und Gewerbekammer hat nun die Ansprüche der genannten Genossenschaften zu begutachten, die Gewerbebehörden haben zu entscheiden.

Deutschlands stärkste Eiche. Aus Westpreußen wird geschrieben: Deutschlands stärkste Eiche befindet sich auf dem Rittergute des Herrn Virkler auf Cabinen am Frischen Haff zwischen Tolkemit und dem Dorfe Lenzen. Dieser Riesenbaum hat einen mittleren Stammumfang von 9,36 m, ist im Innern hohl und durch eine Thür abgeperrt. Der Hohlraum ist so groß, daß eine aus 35 erst bis zwölfjährigen Knaben bestehende Klasse einer Schule bequem in demselben Platz fand. Die merkwürdige Eiche prangt jährlich noch im vollem Laubschmuck und ist es anzunehmen, daß dieselbe noch längere Zeit erhalten bleibt. Schreiber dieses kennt die Eiche schon seit 20 Jahren, bei einem Spaziergange vor za. 15 Jahren haben za. 12 Personen in diesem Baume bequem und gemüthlich gesüßhücht. (Pr. Holz-Ztg.)

Quittung.

Für den Tischlerstreik sind von auswärts ferner bei uns eingegangen: Aus Aachen (Z.) M. 11, Burg bei Magdeburg (M.) 12, Völlen (Z.) in Briefmarken 3, Bremen (M. u. R.) 135.80, Mühlheim a. R. (M.) 16.30, Mariendorf bei Charlottenburg (H.) 5.30, Stettin (C.) 10, Wandersbeck (Sch.) 66.66, Kiel (A.) 100, Hannover (D.) 1.00, Sellaerhausen bei Leipzig (Z.) 9.65, Cassel (S.) 70.20, Coswig in Anhalt (S.) 6.40, Charlottenburg (S.) 33, Volkstätt bei Rudolstadt (B.) 10, Berlin (H.) von der Kommission 365, Berlin (M.) vom Fach rein der Tischler (2. Rate) 200, Rostock (H.) 100, Gotha (Sch.) 10, Hensburg (C.) 50, Emmerich (Fr.) 5.20, Berlin (D.) Werkstätte Haaf 9.70, Pottschappel Pl. 2. Rate) 15, Berlin (L.) Köhnen'sche Werkstätte 6.50, Rudwiz bei Leipzig (A.) auf Sammelliste 20.30, Berlin (Z.) Vorstand des Klavierarbeiter-Bereins 100, Braunschweig (Sp.) Mainz (L.) 67, Plagwitz (D.) 14.65, Solingen (F.) 15, Hannover (Z.) aus einer Pianofortefabrik 16.15, Heidelberg (M.) 24.40, Göschl a. M. (R.) 5.20, Neumünster (A.) auf Sammelliste 35, Coblenz (Z.) 26.25, Berlin (M.) 3. Rate, vom Fachrein der Tischler 100, Mainz (R.) von d. Rh. Arbeiter 36, Plauen im Voigtlande (B.) 15, Neu-Jenaburg (S.) Fachverein der Schreiner 30, Offenbach a. M. (R.) 20, Frankfurt a. M. (B.) von der Kommission 22, Erfeld (S.) 13, Mühlheim a. R. (H.) 10, Gattlich bei Leipzig (L.) 7, Boischwitz b. Dresden (St.) 9.45, Berlin SW (H.) 10.50, Berlin N (R.) 3.90, Berlin SO (B. C.) 5.40, Karlsruhe (B. I.) 39.95, Karlsruhe (B. I.), von Weisgerber v. Mühlburg 18.75, Duffeldorf (C.) 36, Grüne in Westfalen (H. R.) 6, Rummelsburg (B. L.) 8.05, Lamprecht (Z. M.) in Briefmarken 2.50, Summa M. 2163.46.

Indem wir auch für diese Gaben bestens danken, bitten wir die auswärtigen Kollegen, da unser Kampf noch immer nicht beendet, uns auch ferner zur Seite zu stehen. Mit Gruß!

Im Auftrage der streikenden Tischler Hamburgs: G. Elomte. J. Seitgens.

Zentral-Streikkommission.

Zur Unterstützung der streikenden bezw. ausgeperrten Kollegen gingen bei Unterzeichnung v. 5. bis 18. Juni ein: Aalen (L.) M. 3.30, Augsburg (D.) 10, Bockenheim (Sch.) 8.20, Braunschweig (L.) 10.20, Braunschweig (Sp.) 40, Cassel (Z.) 69.50, Coblenz (G.) 15.10, Eöthen (B.) 10, Dessau (Wa.) 10, Dessau (Wi.) 50, Eilenburg (L.) 10, Eisenau (B.) 5.10, Ehrenfeld (C.) 8.55, Ellerbed (Z.); siehe Wert 11, Schwewe L. 2.50, Feuerbach (B.) 5.50, Freiburg i. B. (H.) 20, Freiburg i. Schl. (G.) 29, Fürth (B.) 50, Gaarden (Sch.) 46, Gera (Bünger) 15, Gleiberg (B.) 4, Hannover (H.) 100, Heidelberg (M.) 7, Heilbronn (S.) 10, Herford (H.) 25, Karlsruhe (L.) 36.80, Kiel (A.) 30, Köln (H.) 10, Liegnitz (R.) 10, Limbach (R.) 11.25, Lüneburg (R.) 20, Mainz (L.) 71, Mannheim (B.) 25, Mühlhausen i. Th. (Sch.) 14.75, Mühlheim a. Rh. (M.) 10.48, München (G.) 77, München (R.) 60, München b. Konstanz (M.) 14, Nordhausen (M.) 8.25, Offenbach (R.) 20, Offenbach (Pl.) 30.35, Pforzheim (R.) 10, Rathenow (Z.) 1.50, Regensburg (H.) 13, Sommerfeld (S.) 3.80, Spremberg (L.) 15, Stuttgart (R.), von Buchbindern 8, Stuttgart (St.) 111.54, Varel (G.) 7.70, Wandersbeck (R.) 50, Wandersbeck (Sch.) 50, Würzen (B.) 24, Zeulenroda (St.) 13.50, Summa 1331.77.

Weitere reichliche und schnelle Unterstützung ist dringend notwendig.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag: Carl Tisch, Stuttgart-Geslach, Hauptstraße 37 II.

Quittung

über weiter eingegangene Abonnementsbeträge. Für das 1. Quartal 1888 sind weiter eingegangen: Altona (C.) M. 16, (B.) 7, Berlin (L.) 1, Bielefeld (L.) 22.40, Braunschweig (Sp.) 26.80, Bredum (L.) 1.50, Dortmund (M.) 4.70, Esping (G.) 6.40, Götta (R.) 15.40, Hohenbach (Sch.) 1, Halle (B.) 1, Hamburg (B.) 6.05, (v.) 22.55, (F.) 19, (D.) 11, Mühlheim a. R. (R.) 6.40, München (L.) 1, Mannheim (B.) 2, Reppner (B.) 1, Verden (L.) 10.50.

Für das 2. Quartal 1888 sind weiter eingegangen: Altona (C.) M. 17.60, Bergedorf (R.) 14.70, Stuttgart (S.), Berlin (S.), Berlin (L.), Berlin (B.), Berlin (R.), Braunschweig (L.), Voigdenburg (M.), Braunschweig (C.) je 1, Badenheuren (D.) 3, Bad (B.), Cassel (Sch.), Cuneersdorf (B.), Cottbus (S.), Dresden (B.) je 1, Delmenhorst (H.) 8.50, Dresden (L.), Eldagsen (M.) Dietrichsdorf (R.) je 1, Essen (L.) 2, Erlangen (H.), Elberfeld (R.) je 1, Finsterwalde (D.) 5, Friedrichsroda i. Th. (S.), Friedrichsroda i. Th. (M.), Friedland (R.), Forst i. d. L. (H.), Gr.-Sandersteden (B.) je 1, Görtz (F. d. T.) 13.60, Görtz (H.), Halle (B.), Himmendorf (Sch.), Hohnsdorf (H.), Hildesheim (H.), Hildesheim (Sch.), Hertha (H.), Halle (B.), Hamburg (H.), Hannover (St.) je 1, Hamburg (B.) 5.50, Ananthain (Pr.), Neer (M.), Rißelstätt (G.), Kreuzburg (M.), Peine (B.), Kiel (C.) je 1, Lohstedt (Sch.) 4, Liegnitz (B.), Leipzig (B.), Langenberg (L.), Limbach (M.), Löbau i. S. (Sch.) je 1, Lankwitz (H.) 4.60, München (R.) 1, Mannheim (B.) 7.20, Magdeburg-Kandt. (F.), M.-Stabbach (B.), Hohenlimburg (H.), Neumünster (A.) Neumünster b. R. (R.), Offenbach (M.) Preetz i. P. (Sch.), Pirna (F.), Pflugrade (H.), Philippsburg (G.), Plauen (D.) je 1, Pforzheim (B.) 14.50, Rüngsdorf (M.), Quenstädt (Sch.), Rücksmagen (B.), Ravensburg (Z.), Remscheid (G.), Sindorf (D.) je 1, Leopoldshall-Sil. (L.) 2, Stralsund (M.), Enke (B.), Sulz (R.), Schweitzer (A.) je 1, Stettin-Grünhof (H.) 2, Schneeberg i. S. (M.), Schwelm (Sch.), Bingen a. Rh. (Z.), Soland (B.), Steglitz (B.), Triebitz (Sch.), Trepow (B.), Thamsbrück (H.), Uhlitz (St.), Urach (G.), Bohrum (R.) je 1, Verden (L.) 5.25, Wertenfelde (H.) 1, Wismar i. M. (B.) 3, Wipshelden (R.) Weisenberg (G.), Wellingbüttel (D.), Waldorf (L.), Wörlitz (H.), Ziegen (Sch.), Zeulenroda (B.) je 1.

Für das 3. Quartal 1888 sind weiter eingegangen: Altona (C.) M. 17.60, Bergedorf (R.) 14.70, Stuttgart (S.), Berlin (S.), Berlin (L.), Berlin (B.), Berlin (R.), Braunschweig (L.), Voigdenburg (M.), Braunschweig (C.) je 1, Badenheuren (D.) 3, Bad (B.), Cassel (Sch.), Cuneersdorf (B.), Cottbus (S.), Dresden (B.) je 1, Delmenhorst (H.) 8.50, Dresden (L.), Eldagsen (M.) Dietrichsdorf (R.) je 1, Essen (L.) 2, Erlangen (H.), Elberfeld (R.) je 1, Finsterwalde (D.) 5, Friedrichsroda i. Th. (S.), Friedrichsroda i. Th. (M.), Friedland (R.), Forst i. d. L. (H.), Gr.-Sandersteden (B.) je 1, Görtz (F. d. T.) 13.60, Görtz (H.), Halle (B.), Himmendorf (Sch.), Hohnsdorf (H.), Hildesheim (H.), Hildesheim (Sch.), Hertha (H.), Halle (B.), Hamburg (H.), Hannover (St.) je 1, Hamburg (B.) 5.50, Ananthain (Pr.), Neer (M.), Rißelstätt (G.), Kreuzburg (M.), Peine (B.), Kiel (C.) je 1, Lohstedt (Sch.) 4, Liegnitz (B.), Leipzig (B.), Langenberg (L.), Limbach (M.), Löbau i. S. (Sch.) je 1, Lankwitz (H.) 4.60, München (R.) 1, Mannheim (B.) 7.20, Magdeburg-Kandt. (F.), M.-Stabbach (B.), Hohenlimburg (H.), Neumünster (A.) Neumünster b. R. (R.), Offenbach (M.) Preetz i. P. (Sch.), Pirna (F.), Pflugrade (H.), Philippsburg (G.), Plauen (D.) je 1, Pforzheim (B.) 14.50, Rüngsdorf (M.), Quenstädt (Sch.), Rücksmagen (B.), Ravensburg (Z.), Remscheid (G.), Sindorf (D.) je 1, Leopoldshall-Sil. (L.) 2, Stralsund (M.), Enke (B.), Sulz (R.), Schweitzer (A.) je 1, Stettin-Grünhof (H.) 2, Schneeberg i. S. (M.), Schwelm (Sch.), Bingen a. Rh. (Z.), Soland (B.), Steglitz (B.), Triebitz (Sch.), Trepow (B.), Thamsbrück (H.), Uhlitz (St.), Urach (G.), Bohrum (R.) je 1, Verden (L.) 5.25, Wertenfelde (H.) 1, Wismar i. M. (B.) 3, Wipshelden (R.) Weisenberg (G.), Wellingbüttel (D.), Waldorf (L.), Wörlitz (H.), Ziegen (Sch.), Zeulenroda (B.) je 1.

Für das 4. Quartal 1888 sind weiter eingegangen: Altona (C.) M. 17.60, Bergedorf (R.) 14.70, Stuttgart (S.), Berlin (S.), Berlin (L.), Berlin (B.), Berlin (R.), Braunschweig (L.), Voigdenburg (M.), Braunschweig (C.) je 1, Badenheuren (D.) 3, Bad (B.), Cassel (Sch.), Cuneersdorf (B.), Cottbus (S.), Dresden (B.) je 1, Delmenhorst (H.) 8.50, Dresden (L.), Eldagsen (M.) Dietrichsdorf (R.) je 1, Essen (L.) 2, Erlangen (H.), Elberfeld (R.) je 1, Finsterwalde (D.) 5, Friedrichsroda i. Th. (S.), Friedrichsroda i. Th. (M.), Friedland (R.), Forst i. d. L. (H.), Gr.-Sandersteden (B.) je 1, Görtz (F. d. T.) 13.60, Görtz (H.), Halle (B.), Himmendorf (Sch.), Hohnsdorf (H.), Hildesheim (H.), Hildesheim (Sch.), Hertha (H.), Halle (B.), Hamburg (H.), Hannover (St.) je 1, Hamburg (B.) 5.50, Ananthain (Pr.), Neer (M.), Rißelstätt (G.), Kreuzburg (M.), Peine (B.), Kiel (C.) je 1, Lohstedt (Sch.) 4, Liegnitz (B.), Leipzig (B.), Langenberg (L.), Limbach (M.), Löbau i. S. (Sch.) je 1, Lankwitz (H.) 4.60, München (R.) 1, Mannheim (B.) 7.20, Magdeburg-Kandt. (F.), M.-Stabbach (B.), Hohenlimburg (H.), Neumünster (A.) Neumünster b. R. (R.), Offenbach (M.) Preetz i. P. (Sch.), Pirna (F.), Pflugrade (H.), Philippsburg (G.), Plauen (D.) je 1, Pforzheim (B.) 14.50, Rüngsdorf (M.), Quenstädt (Sch.), Rücksmagen (B.), Ravensburg (Z.), Remscheid (G.), Sindorf (D.) je 1, Leopoldshall-Sil. (L.) 2, Stralsund (M.), Enke (B.), Sulz (R.), Schweitzer (A.) je 1, Stettin-Grünhof (H.) 2, Schneeberg i. S. (M.), Schwelm (Sch.), Bingen a. Rh. (Z.), Soland (B.), Steglitz (B.), Triebitz (Sch.), Trepow (B.), Thamsbrück (H.), Uhlitz (St.), Urach (G.), Bohrum (R.) je 1, Verden (L.) 5.25, Wertenfelde (H.) 1, Wismar i. M. (B.) 3, Wipshelden (R.) Weisenberg (G.), Wellingbüttel (D.), Waldorf (L.), Wörlitz (H.), Ziegen (Sch.), Zeulenroda (B.) je 1.

Briefkasten.

Ehrdruf, A. Die Thatsache, daß harmlose Sonntags-Ausflüger von Polizisten und Gensdarmen verfolgt und überwacht werden können, scheint Sie in große Aufregung versetzt zu haben. Wahrscheinlich war es das erste Mal, daß sich in Ihrer Gegend die Polizei nach dieser Richtung als nützlich und notwendig gezeigt hat. Wie leicht hätten auch 100 Frankenkassenmitglieder den Staat in Gefahr bringen können, wenn man sie einen ganzen Sonntag allein beisammen gelassen hätte! Uns sind solche Dinge allerdings nichts Neues, und wenn wir uns wundern, so ist es höchstens über Sie, weil Sie sich noch wundern.

Lübeck, W. P. Eichen Stab- und Parquetboden liefert: C. Engels, Hohenfelde, Rennestraße 50 und G. W. Zwilling, Grandschlofer Schleuse 22 in Hamburg. Tirol, Gottfried W. Die Jahreszeiten der Vereinigten Staaten Amerikas bleiben sich im großen Ganzen mit denen Europas gleich, nur findet dort ein größerer Wechsel, ohne allmätigen Uebergang statt. Die dortige Bauaison dürfte sich demnach auch auf dieselben Monate wie bei uns erstrecken.

Anzeigen.

Zur gefälligen Beachtung der deutschen Kollegen.

Ein in Zug, sowie auch in mehreren Orten der Schweiz ausgebrochener Streik veranlaßt uns, die Kollegen nachdrücklich vor Zugzug besonders nach hier, wo die Verhältnisse am trauigsten liegen, zu warnen. Die Arbeitszeit beträgt hier 11½ bis 12 Stunden und der Wochenlohn 7 bis 10 Frks., womit kein Arbeiter bei den hiesigen theueren Preisen auskommen kann. Der niedrige Lohn in Verbindung mit den infolge der zur Verfügung stehenden billigen Wasserkräfte fast in jeder Werkstatt eingeführten Maschinen, setzen die hiesigen Arbeitgeber in die Lage, Zürich und den anderen umliegenden Städten die empfindlichste Konkurrenz zu machen und so auch die Lage der dortigen Kollegen verschlechtern zu helfen. Unterlassen die auswärtigen Kollegen, nach hier zu kommen, so erleichtern sie uns nicht nur unser Streben nach besseren Verhältnissen, sondern bewahren sich auch vor unausbleiblicher Enttäuschung.

Zug, den 14. Juni 1888. Mit kollegialischem Gruß Allgemeine Holzarbeitergewerkschaft des Canton Zug.

Politur-Spiritus 96 | 0 | 97 | 0 Darz. etc. mit Holzgeist denaturirt 100 Lt. M. 30 ab Ottenfen. Phosphorbasen 100 " 28 Max Löbke, Fabrik von denat. Spiritus, Ottenfen-Hamburg.

Tischlermeistern und Gehülfeu

empfehlen sein Zeichenbureau zur Anfertigung von Entwürfen, Werkzeichnungen, sowie Kostenschlägen für architektonische Möbel Zimmereinrichtungen und Bautischlerarbeiten bei flotter Bedienung und billigster Preisnotirung.

Mein eben vollendetes Werkchen: 4 komplette Schlafzimmer, 2 Wohnzimmer, 2 Salons, 2 Herrenzimmer, 1 Speisezimmer, 32 Blatt, 110 neue, zur praktischen Ausführung bedachte Entwürfe, sehr einfach gehalten, empfehle als Offerten-Material für Tischlerien. Preis 8 Mark. (Hierzu das Beibuch als spezifizirten Kostenschlag für sämtliche Entwürfe zum Preis von M. 1.50.) Ernst Rettelbusch, Techniker und praktischer Tischler in Zwickau i. S., Mittelstraße 24.

Universal-Tischleröfen D. R. P.

welche die Hölzer gleichmäßig austrocknen, die Zulagen gleichmäßig erwärmen, den Leim im heißen Wasserbade kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventiliren; das Beste, was in Tischleröfen existirt; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen.

Wärmische, Leimkoch- u. Leimwärmapparate mit heißem Wasser, Anlagen von Trockentammern und Werkstättenheizungen durch Zentralheizungen, empfiehlt in solidester Ausführung. J. W. Prell, Blasewitz-Dresden.